



Gewisse Wahrheiten

Blätter können sich wenden. Als Frank vom Hells Angels MC Hannover es zu einem gewissen Ruhm gebracht hatte, gab er sich in einem Fernseh-Interview souverän. Auf die Frage, warum die Hells Angels von Hannover im Rotlicht-Milieu mitspielen, antwortete er damals: „Weil wir es können.“ Zum Interview in dieser BIKERS NEWS erinnert er sich an diese Zeit: „Ich konnte mich vor Schulterklopfen kaum retten.“

Aber das war einmal. Des Volkes Stimme erschallt nun in einem anderen Ton, denn in den höheren Etagen von Meinungsmachern, Behörden und Polizei riecht es nach Säuberungen. Wer einmal ein Original 81-Bier getrunken hat, muss dort neuerdings seinen Hut nehmen.

Dass der Wind sich drehen würde, kündigte sich an, als eine Supermarktkette die Original 81-Produkte vor einem Jahr aus ihrem Regal nehmen musste. Die Filialleiter waren ganz offensichtlich von der Polizei „sensibilisiert“ worden. „Sensibilisieren“ – das nennt man andernorts „Anschwärzen“. Vor einem Vierteljahr wurde die Polizei noch deutlicher. Hochrangige Polizisten leisteten es sich, die Bevölkerung öffentlich davor zu warnen, ihr Geld bei den Hells Angels auszugeben.

Natürlich kann noch immer kein Polizist es sich leisten, öffentlich gewisse andere Wahrheiten auszusprechen. Zum Beispiel die, dass es sich im Rotlicht-Milieu in den Jahren davor eigentlich ganz gut mit den Rockern leben ließ. Welcher Polizist hätte sich schon gerne mit Arabern oder Ost-Europäern abgegeben, wenn die Rocker nicht nur einfach zu erkennen waren, sondern auch noch deutsch sprachen? Jetzt muss die Polizei sich mitten im Steintor-Viertel von Hannover in einem herbeigebrachten Container verschanzen. Die Mannschaftsdienstgrade werden das gar nicht komisch finden.

Die Heuchelei rund um die Prostitution gleicht der rund um die Drogen. Dinge, die es nicht geben darf, gibt es trotzdem. Jeder macht mit, und niemand wird das verhindern können. Eine Legalisierung aber ist aus komplexen juristischen Gründen kaum möglich, denn die Probleme sind so komplex, weil sie so alt sind wie die Menschheit.

In solchen Fällen sind Subkulturen gefragt. Deren Bildung wird auch niemand verhindern können, weil sie der Ort sind, an denen gewisse Wahrheiten wieder hochgespült werden dürfen. Eine Gesellschaft braucht Subkulturen als Ventil für Dinge, die schmutzig sind, oder die

man für schmutzig hält. Um das mal ganz grob zu vereinfachen: Für die Drogen hatten wir die Hippies, für das Rotlicht hatten wir die Rocker. Die Erfahrung lehrt: Wer die einen beseitigt, sorgt nur dafür, dass andere kommen. Allein mit Paragraphen lässt ein Milieu sich nicht aufräumen.

Wir sind übrigens ein Magazin der Subkulturen und als solches auch für gewisse Wahrheiten zuständig. Was kein Minister, kein Bürgermeister und schon gar kein Polizist aussprechen darf, das dürfen wir deshalb schreiben.



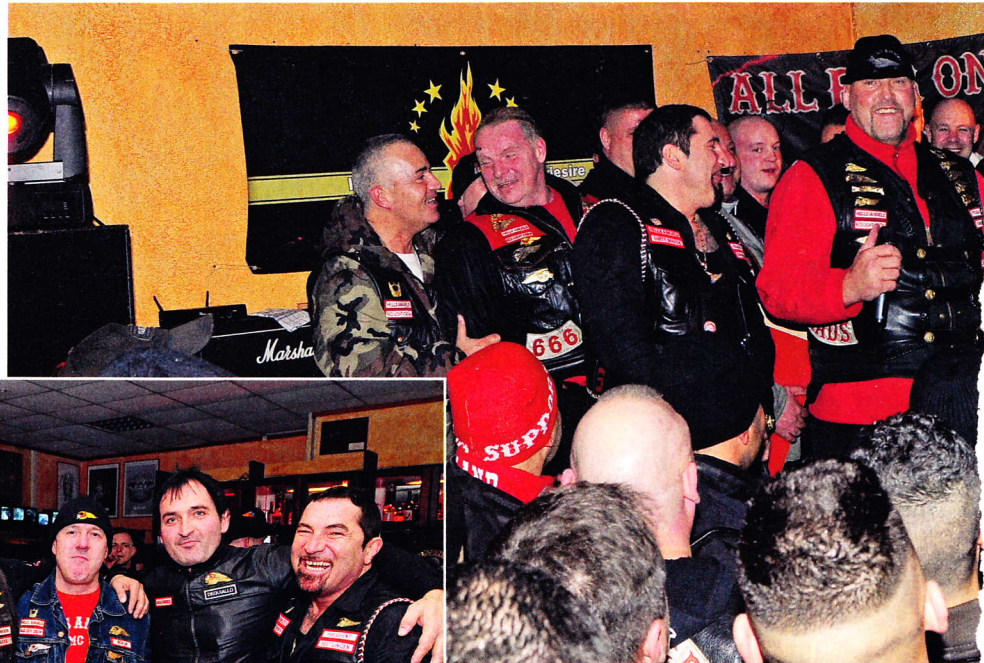
Michael Ahlsdorf

HELLS ANGELS

Die Xmas-Party des Hells Angels MC Hannover gab uns Gelegenheit, auf eine heiße Saison zurückzublicken

Der Hells Angels MC Hannover hatte zur Xmas-Party geladen. Zahllose Brüder, Gäste und Hannoveraner hatten sich von den jüngsten Turbulenzen rund um den Club und seinen Präsidenten Frank nicht beeindrucken lassen.

Rund um das Clubhaus waren Supportshops und Versorgungsstationen eingerichtet. Hunderte Besucher trotzten dort der Kälte. An den Feuertonnen und im Clubhaus der Angels war es wärmer.



Heiner (President HAMC Singen) und Ingo (President HAMC Reutlingen) mit Membern aus Berlin, Singen und Reutlingen



Banane und Frank vom Charter Hannover



Andreas und Lucien bieten Grills im coolen Bike-Design an

MC HANNOVER

► Conrad vom Charter Hannover feierte sein 5th Anniversary auch mit Reutlinger Brüdern



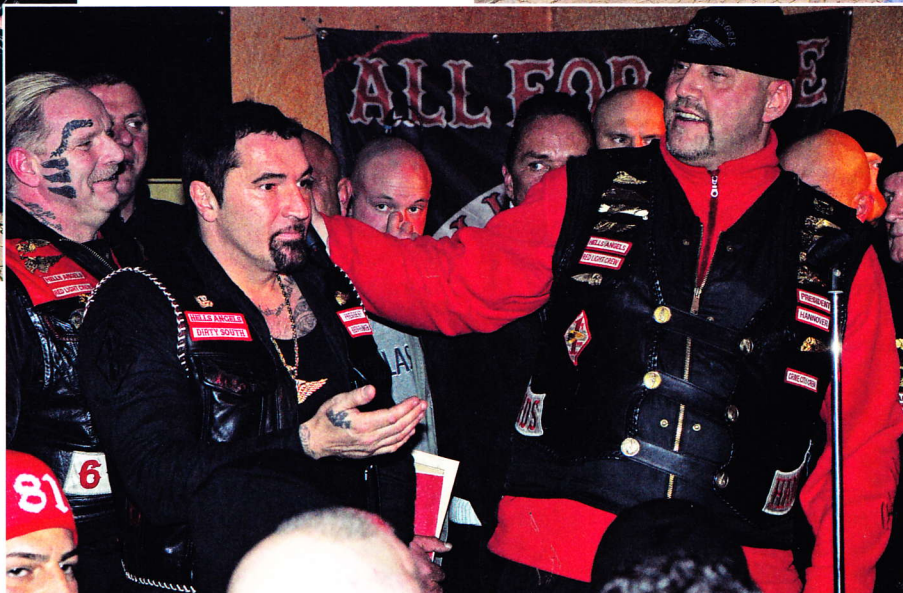
◀ Hunderte von Gästen rund ums Clubhaus ▶

Freudig begrüßten sich die Brüder, die aus der ganzen Republik und aus den Nachbarländern angereist waren, zu einem der letzten Events eines turbulenten Jahres. Die AC/DC-Coverband „Scott Jonson“ powerte, was die Verstärker hergaben, und als Hannover-President Frank auf die Bühne trat und neue Member in den Reihen des Hells Angels MC begrüßte, jubelten alle. Dann folgten Ehrungen für fünf- und zehnjährige Mitgliedschaften.

Botschaft an alle Member

Begeistert wurde eine Botschaft gefeiert, die Frank anschließend an alle Member richtete: „Das war unser bisher schwerstes Jahr, doch wir lassen uns unseren Lebensstil nicht verbieten. Wir werden weiter wachsen und lassen uns nicht unterkriegen!“ Das vielstimmige „AFFA!“ seiner Brüder bekräftigte diese Ansage.

Schließlich tobte die Party bis weit nach Mitternacht. Wir hatten davor noch die Gelegenheit, uns mit Frank ausgiebig zu unterhalten.



Rechts Frank (President HAMC Hannover): „Wir lassen uns nicht unterkriegen!“

∞ Jenser63

„WIR WERDEN UNS WEITERHIN FÜR DIE SZENE EINSETZEN.“

Die deutschen Hells Angels haben ihr bislang schwierigstes Jahr hinter sich. Wir sprachen darüber mit Frank, President des Charters Hannover

BN: Ein turbulentes Jahr für den Hells Angels MC ist vorüber. Wenn du zurückblickst: Was bleibt vor allem in Erinnerung?

Frank: Vor allem Negatives. Die Willkür gegen mich und unsere Member nimmt zu, man wird kriminalisiert, in eine Ecke gestellt. Die Presse verbreitet ständig Unwahrheiten über uns, jeder Schwachsinn wird sofort aufgegriffen. Stichwort „Walsrode“ ist das beste Beispiel: Wie gegen einen anständigen Mitbürger, wie Wolfgang Heer – der in den letzten Jahren nur durch eins aufgefallen ist, nämlich dass er ständig für wohltätige Zwecke und Bedürftige gespendet hat – und seine ganze Familie eine beispiellose Hetzjagd in Gang gesetzt wurde. Und das alles nur, weil ein geltungssüchtiger Frühpensionär Langeweile hat und auf Kosten des Herrn Heer die Möglichkeit sieht, auch endlich einmal bemerkt zu werden. Was der Saubermann aber gern unter den Tisch fallen lässt ist, dass er selbst und nachweislich Spendengelder vom Herrn Heer angenommen hat. Plötzlich wird auf das Haus eines Rechtsanwaltes geschossen und auch hier wird Herr Heer sofort wieder damit in Verbindung gebracht. Dass dieser Rechtsanwalt Mandantengelder veruntreut hat – und somit auch andere Täter in Frage kommen, scheint hier niemanden auch nur im geringsten zu interessieren.

Positiv ist, dass wir ständig weiterwachsen und noch stärker geworden sind.

BN: Hannovers Polizei-Vize Rochell hatte vor kurzem dazu aufgerufen, die Bürger sollten ihr Geld nicht dort ausgeben, wo Hells Angels profitieren. Kritiker monieren, dass dies stark an einen ähnlich gearteten Aufruf vor über 70 Jahren erinnert. Welche Folgen hatte dieser Aufruf und wie erklärst du dir diesen Frontalangriff?

Frank: Wer ein solches Amt bekleidet, darf sich auf gar keinen Fall in einer solchen Art und Weise in der Öffentlichkeit äußern, und im übrigen sollte sich niemand so äußern. Im Wiederholungsfall werden wir uns mit allen juristischen Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, zur Wehr setzen.

Über zehn Jahre wurden wir hochgejubelt, weil wir das Steintor so positiv entwickelt haben. Ich konnte mich vor Schulterklopfen



Frank auf dem Weg zum Interview

kaum retten. Presse und Behörden hatten sich gegenseitig hochgeschaukelt, wie toll das doch alles wäre – genauso, wie sie jetzt das Gegenteil propagieren. Die Journaille behauptet irgendetwas, keiner recherchiert mehr richtig, das Schubladendenken wird bedient. So wird was in die Welt gesetzt, ob es stimmt oder nicht, einer schreibt vom anderen ab, und es entsteht ein gewisses Bild. Einmal gefestigt, kann man es kaum revidieren. Nur so ist es für mich erklärbar, dass auch die Behörden in ihrer Meinung umschwenken. Der öffentliche Druck ist da, und Politiker reagieren darauf. So sehe ich das.

Aber dennoch gibt es einige wenige Journalisten, die ihren Job ernst nehmen, gründlich recherchieren und beide Parteien anhören. Und nur noch solchen Journalisten werde ich in Zukunft Interviews geben.

„Ich habe einen Top-Job am Steintor gemacht.“

BN: Ist so auch dein erklärter Rückzug aus dem Steintor zu erklären?

Frank: Es gab keine andere Wahl für mich, um Schaden von den Wirten und Clubbesitzern

abzuwenden, die im Steintor aktiv sind. Viele sind Freunde von mir, die ich hergeholt habe. Die will ich nicht mit reinziehen, wenn ich schon offenbar zum neuen Feindbild der Behörden geworden bin. Meine gastronomischen Beteiligungen habe ich verkauft. Und meine Securityfirma aus dem Viertel abgezogen.

BN: Fällt das nicht schwer nach all den Jahren?

Frank: Auf jeden Fall, denn es steckt viel Herzblut drin. Ich habe in fast drei Jahrzehnten einen Top-Job am Steintor gemacht, das Ergebnis spricht ja für sich. Vor allem, weil es so viele Jahre genau gleich lief, nichts war anders als jetzt.

BN: Wer garantiert denn dann für die Sicherheit? Begehrlichkeiten würden geweckt, sagen die einen, ein Kampf um die Vorherrschaft am Steintor würde entstehen, mutmaßen andere. Und der bisherige Garant für die Sicherheit steht daneben und schaut zu? Irgendwie schwer zu glauben...

Frank: Nach dem Rückzug der Bodyguard Security haben die Steintorclubs nun eigenständige Türsteher, die den Einlass kontrollieren.

Die Sicherheit des Steintorviertels ist Aufgabe der Polizei. Meine Puffs habe ich ja behalten, da passe ich selber drauf auf.

Ich hoffe, dass alles gut wird und das Viertel nicht darunter leiden wird. Das Rotlicht ist ja nicht mehr so interessant wie früher für Ganoven. Die Kriminalität hat sich doch heutzutage schwer verlagert. Ein Großteil der Prostitution spielt sich in Privatwohnungen ab, diese Privatwohnungen sind von ihrer Vielzahl her kaum zu kontrollieren. Wenn es Zuhältereie oder Zwangsprostitution gibt, dann dort. Und ein weiterer Teil des Rotlichts hat sich in die Internetportale verlagert.

BN: So wie es aussieht, hat die Polizei Hannover nach deinem Rückzug ganz schön aufgerüstet - 25 neue Polizeibeamte und eine Steintorwache im Container. Scheinbar hast du eine ganz beachtliche Lücke hinterlassen.

Frank: Sieht so aus.

„Fakt ist, dass wir von fünf Prozessen vier gewinnen.“

BN: Auffällig ist, dass die hannoverschen Sicherheitskräfte selbst immer wieder Verfehlungen ihrer Mitarbeiter zur Kenntnis nehmen müssen. Sogar die Lokalpresse berichtet darüber: Erzwungener Oralverkehr, Verkehrsdelikte mit Todesopfern, verprügelte Studenten, Drogenbesitz - allesamt richterlich festgestellt und abgestraft. Was denkt man da, wenn man selber - wie du sagst - ungerechtfertigt am Pranger steht?

Frank: Ich gehe da trotz allem von Einzelfällen aus, außerdem wurden diese Beamten angeklagt und verurteilt. Hier erwarte ich dennoch gleiches Recht für alle, denn auch bei uns handelt es sich um Einzelfälle. Deshalb darf auch bei uns nicht gleich der ganze Club kriminalisiert

werden - wird er aber. Fakt ist, dass wir von fünf Prozessen vier gewinnen. Aber das kann man kaum in der Öffentlichkeit lesen.

Wo bleibt die Moral in diesem Lande?

BN: Ein anderer Tiefpunkt für dich hatte mit dem Club nichts zu tun. Der Ausbruch deiner Hunde hatte dramatische Folgen. Gibt es dazu neue Erkenntnisse? Es wurde ja spekuliert, dass sich Dritte an der Tür zu schaffen gemacht haben könnten, um die Tiere freizulassen ...

Frank: Mit Sicherheit hat sich kein Dritter zu schaffen gemacht, das wurde von unabhängigen Gutachtern bestätigt. Da wir noch keine Akteneinsicht erhalten haben, kann ich zu diesem Punkt nichts ausführen.

BN: Hast du Kontakt zu den Verletzten?

Frank: Ja, habe ich. Sie sind Gott sei Dank wieder wohl auf.

BN: Inzwischen hast du mit der Gemeinde privatrechtlich geklärt, dass künftige Hunde ordnungsgemäß ausgebildet sind und das Grundstück abgesichert sein wird. War das vorher nicht der Fall?

Frank: Doch, natürlich. Das war eine Good-Will-Aktion von mir. Die Hunde davor waren auch schon einwandfrei ausgebildet, und das Grundstück war abgesichert.

„Beide Seiten wissen, was auf dem Spiel steht.“

BN: Im zurückliegenden Jahr wurde nicht nur in der Szene mit Spannung beobachtet, ob der Friedensschluss zwischen den Hells Angels und den Bandidos halten würde. Eine Reihe gemeinsamer Aktionen fanden statt, aber auch zu Auseinandersetzungen kam es immer

wieder. Macht ihr euch Sorgen angesichts der Ankündigungen aus der Politik, dass weitere Clubschließungen diskutiert werden?

Frank: Member beider Seiten sind bemüht, sich an die Dinge zu halten, die wir ausgehandelt haben und dass die Vereinbarung hält. Denn beide Seiten wissen, was auf dem Spiel steht. Bis auf ein paar Einzelfälle, die vor allem durch irgendwelche Supporter ausgelöst wurden, ist, soweit ich das beurteilen kann, alles in Ordnung.

BN: Im vergangenen Jahr habt ihr vier neue Charter eröffnet. Wie sehen eure Pläne für die Zukunft aus: Ist weiteres Wachstum geplant?

Frank: Das wissen wir jetzt noch nicht. Die neuen Charter passen gut zu uns, und wenn es irgendwo passt, kann es auch weitere neue Charter geben. Aber wir müssen aufpassen: Zu schnell zu groß zu werden ist auch nicht immer gut.

„Eine ganze Szene wird als nicht gesellschaftsfähig abgestempelt.“

BN: Der allgemeine Druck auf die gesamte Szene, auf die Einprozenter-Clubs, auf die Hells Angels, ist beträchtlich. Repressionen, Einschränkungen, Verbote - die Bewegungsfreiheit wird eingeschränkt. Was sind deiner Meinung nach die Ursachen, und was kann man dagegen tun?

Frank: Es hat sich alles verschoben, es hat ein gewaltiger Wandel stattgefunden. Viele in der Szene wissen gar nicht mehr, um was es geht, das ist schon ein Problem, wo wir alle aufpassen müssen.

Andererseits: Sogar wenn man sich vernünftig verhält, wird irgendwas konstruiert. Da wird eine ganze Szene als nicht gesellschaftsfähig dargestellt und abgestempelt. Es gibt in bestimmten Bereichen wohl Personen, die es nicht ertragen, dass es in unserer Szene viele gute Leute gibt, die was drauf haben und was bewegen können. So weit ist es in diesem Land gekommen, dass eine ganze Szene diskriminiert wird, obwohl nichts Konkretes vorgefallen ist.

Vielleicht soll das Ganze auch als Ablenkung dienen. Denn jeden Tag machen sich irgendwo auf anderen Gebieten Leute strafbar: Banker, Polizisten, Politiker, Kirchenleute. Und sollen deren Institutionen verboten werden?

Denn wie gesagt: Wir gewinnen vier von fünf Fällen, wenn es überhaupt zu einer Anklage kommt. Wir hoffen, dass sich die Gerichte von dieser Meinungsmache nicht beeinflussen lassen und weiterhin neutrale und gerechte Urteile fällen. Wie im Grundgesetz verankert, sind alle Menschen vor dem Gesetz gleichgestellt. Und Fakt ist, dass die Medien mit uns Geld verdienen, gutes Geld, und sich die Kassen füllen.

Der Charter Hannover wird sich auf jeden Fall erfolgreich gegen solche Machenschaften zur Wehr setzen. Wir werden uns weiterhin positiv entwickeln und für die Szene einsetzen.

∞ Interview: Jenser63



BIKERS NEWS im Gespräch mit Frank

HELLS ANGELS

Der Hells Angels MC Leipzig feierte den krachenden Abschluss eines bewegten Jahres

Aus dem flimmernden Laserstrahl schält sich ein Deathhead heraus. Ihm wachsen die berühmten Flügel. Eine tiefe Stimme erzählt die Geschichte des Hells Angels MC: „1948 in San Bernadino...“ Die Bässe wummern, künstlicher Nebel verhüllt den Hof.

Wenige Minuten später wurde die Nikolausparty des Hells Angels MC Leipzig weitergefeiert: laut, heftig und voller Enthusiasmus.



Dichtes Gedränge auf dem Clubgelände

Ungezählte Kilometer on the Road

Die Leipziger können auf ein prallgefülltes Jahr mit Ausritten, Besuchen und Events zurückblicken. Vice President Matze verweist auf ungezählte Kilometer on the Road: „Das ging vom East Run in Cottbus über die Balaton Bike Week, den Crime City Run, den Bulldog Bash in England bis zu Free Wheels in Frankreich – und dann noch private Fahrten bis nach Spanien. Alles in allem war das ein Jahr mit sehr vielen Kilometern auf der Uhr.“ Nur der Besuch der russischen Brüder in Moskau, die in diesem Jahr mit Euro-Run und 5th Anniversary gleich zweimal in den Mittelpunkt der weltweiten Angels-Gemeinde rückten, wurde nicht auf den Motorrädern absolviert.

Erfolgreich lief im vergangenen Jahr auch eine weitere Spendenaktion. Im Vorjahr hatten die Behörden noch massiven Druck ausgeübt,



Strenge Polizeikontrollen gehören in Leipzig immer zum Programm

S MC LEIPZIG



Norwegische und Leipziger Brüder

Ungarische Brüder vor dem riesigen Clubhaus-Kamin

dass sowohl ein geplantes Kinderfest als auch die Geldübergabe an den „Straßenkinder e.V.“ ins Wasser fielen.

Im Jahr 2011 gelang die Unterstützung bedürftiger Kinder. „Wir hatten die Herangehensweise etwas geändert, und wir hatten zwei Kinderheime unterstützt. Die Kids haben sich riesig gefreut.“ Gemeinsam mit den 18 weiteren Clubs vom Runden Tisch Leipzig veranstaltete man eine Sternfahrt, an deren Ziel die Schecks von insgesamt 2400 Euro übergeben wurden.

Runder Tisch Leipzig

President Maik: „Zum Runden Tisch muss man sagen, dass der sich gefestigt und stabilisiert hat. Unser gemeinsamer Stand auf der Leipziger Motorradmesse war ein voller Erfolg, und wir haben uns alle noch viel besser kennengelernt.“

Mit dem Underdogs MC fand nun ein weiterer MC den Weg an den Runden Tisch, so dass jetzt alle MCs aus Leipzig und Umgebung vollständig versammelt sind.

Die Entwicklung des noch jungen Leipziger Charters verlief zufriedenstellend: „Wir haben den gleichen Kern, sind zahlenmäßig stabil geblieben, haben kein rasantes Wachstum zu verzeichnen.“ Und das sei durchaus gewollt, denn die Traditionen und Werte des HAMC sollen wie in allen Charters „hochgehalten und weitergegeben“ werden.

Auch in der Stadt fühle man sich nach anfänglichen Irritationen angekommen und heimisch. Matze: „Wir werden durchaus gut angenommen, erhalten Zuspruch, werden zunehmend fairer beurteilt.“ Dazu trug ein großes Interview mit dem Club in einer Internetzeitung (www.l-iz.de) bei. Die bürgerliche Presse hatte es nicht veröffentlichen wollen.

Bei den Events aber gilt nach wie vor der Ausnahmezustand, wenn sämtliche Besucher

einer peinlich genauen Kontrolle unterzogen werden. Dabei sei es bislang niemals zu irgendwelchen Vorkommnissen gekommen.

Großes Thema ist natürlich das Verbot einzelner Charter in letzter Zeit. Vice Matze: „Wir können dazu nichts sagen, nur für uns sprechen.“

Dann aber macht Matze sich grundsätzliche Gedanken: „Der HAMC Deutschland wird seit Bestehen von den Behörden kontrolliert, schikaniert und unterwandert. Aus der Ferne betrachtet finde ich es der Rede wert, dass man sogenannte Vereinsverbote für einzelne Charter eines Clubs auf Grundlage von Delikten ausspricht, die Member vor ihrer Zeit als Member begangen haben oder die auf dem Verstoß gegen die Straßenverkehrsordnung beruhen. Im Gegensatz dazu ist es einigen Nazi-Arschlöchern möglich, über Jahrzehnte durch Deutschland eine sogenannte Terrorsur zu legen und dabei unerkannt zu bleiben. Das finde ich zumindest interessant, und man sollte sich seinen eigenen Reim darauf machen.“

Brüder aus aller Welt

Inzwischen tobt die Party. Im Memberraum haben sich Angels aus vielen europäischen Staaten um den imposanten Drei-Meter-Kamin in Form eines Totenkopfes geschart. Brüder aus Tschechien, Norwegen, Österreich, Holland, Spanien, der Schweiz und sogar aus dem fernen Arizona sind nach Leipzig gekommen. „So viele Gäste aus aller Welt hatten wir noch nie“, freut sich Maik, ehe er wieder an der Bar verschwindet.

Seit Tagen hatten die Leipziger Gastgeber ihre Besucher durch die Stadt an der Pleiße zum Sightseeing geführt und betreut. Viele Clubs waren gekommen, die Leipziger sowieso, aber auch normale Bürger feierten mit. Auch die Polizei war zahlreich erschienen, aber sie verrichtete draußen ihren Dienst und sorgte für lange Wartezeiten an den Checkpoints. Die Gäste ertrugen es und feierten dafür umso heftiger.

∞ Jenser 63



Pascha (HAMC Leipzig), Maxx (HAMC Tucson, Arizona) und Matze (HAMC Leipzig)

→ Info & Kontakt

Hells Angels MC Leipzig
Dessauer Straße 8
04129 Leipzig
www.hamc-leipzig.de

Termine 2012

3. 3.: Tattoo Convention mit Aftershow-Party
27. 4.: Season Open
30. 6.: Beachparty
1. 12.: Nikolausparty

HELLS ANGELS AUS ALLER WELT

Fünf Hells Angels Charter feierten gemeinsam Jahrestag in Stuttgart

Kent 35 Jahre, Stuttgart 30 Jahre, Munich zehn Jahre, Erfurt und Hof City ein Jahr. Fünf Charter feierten am 2. und 3. Dezember 2011 gemeinsam ihre Jahrestage in Stuttgart. Eine solche kombinierte Party ist auch in der Hells Angels-Welt etwas Besonderes, und so strömten Hells Angels aus aller Herren Länder in die Landeshauptstadt Stuttgart.

Location: Erste Wahl

Das „Steigenberger Graf Zeppelin“ gehört zur ersten Wahl unter den Stuttgarter Hotels: 117 Zimmer, 38 Suiten, drei Restaurants, davon ein Gourmet-Restaurant. Alles vom Feinsten für weitgereiste Damen im eleganten Kostüm und Herren im Anzug. Am 2. Dezember, einem Freitag, waren etwa 130 Hells Angels im Steigenberger, ebenfalls weitgereist, weil aus aller Welt. Und weil drinnen Rauchen verboten ist, standen sie auch mal gruppenweise am Hoteleingang. So begegneten sich dort Kostüm-, Krawatten- und Patchträger. Die Lage blieb aber völlig entspannt, weil beide Seiten Toleranz übten. Lutz, Präsident der Stuttgarter Hells Angels schmunzelte: „Die anderen Gäste hatten keinerlei Berührungängste, und die Hotelmitarbeiter waren eifrig bemüht, den Betrieb aufrecht zu erhalten.“

Die gleiche lockere Stimmung erlebten und verbreiteten auch die Rocker, die an diesem Freitag und noch mehr am Samstag das Stadtbild von Stuttgart prägten. Rot-weiß sind die Schwaben gewohnt, denn das sind die Clubfarben des VfB-Stuttgart. Aber dass Hunderte von Hells Angels auf der Königsstraße, der Stuttgarter Flaniermeile, spazierten oder sich schwäbische Köstlichkeiten auf dem Weihnachtsmarkt schmecken ließen, das gab es in dieser geballten Form in Stuttgart noch nie.



Im Kulturhaus: Hells Angels aus aller Welt

Im Kulturhaus

Erneuter Ortswechsel von der Stadtmitte nach Wangen, einem Teilort von Stuttgart, etwa zehn Kilometer vom Stadtzentrum entfernt. Im Kulturhaus Wangen feierten gleich fünf Hells Angels Charter ihre Anniversaries: 35 Jahre Kent (England), 30 Jahre Stuttgart, Munich

zehn Jahre, Erfurt und Hof City ein Jahr. Wer sich in der Szene und mit Rockerpartys in diesen Tagen auskennt, der erwartet noch einen Wechsel von rot-weiß zu grün-weiß, beziehungsweise modernerem blau-weiß. Und das nicht nur farblich, sondern auch zahlenmäßig. Doch nicht ein einziger Polizist war auf dem Weg von der City zur Partyhalle zu sehen. Und



auch dort war polizeifreie Zone – am Freitag und am Samstag.

Für den Freitag waren befreundete Clubs geladen, und sie kamen gleich zuhauf, über 100 verschiedenen Colours. Außerdem anwesend: Freunde, Weggefährten und Hells Angels, insgesamt um die 1000 Personen. Das Programm am Freitag unterschied sich nur in einem Punkt zu dem vom Samstag: Wein, Weib und Gesang wurden auf der Member-Party noch ausgiebiger geboten. Auf der Straße vor dem Kulturhaus, ebenso am Eingang und hinter den Tresen sorgten Prospects, Hangarounds und viele Supporter für einen reibungslosen Ablauf der Großveranstaltung. Auch das Catering wurde clubintern zubereitet oder beaufsichtigt, nichts war dem Zufall überlassen.

Am Samstag hätten Fremde rund um das Kulturhaus in Wangen vermuten können, sie



seien in Angel-City angekommen. Denn überall waren Hells Angels, soweit das Auge reichte. 1000 schätzt die Polizei, Lutz meint, es könnten auch mehr gewesen sein, aber bei der Größe der Location sei das schlecht zu beurteilen. Jeder Kontinent und jedes Land, in dem die Hells Angels Charter führen, war vertreten: Angels aus USA und Kanada, ebenso Russland, Südafrika, Australien und Südamerika, aus allen europäischen Ländern sowieso und sogar Hangarounds aus Japan. Mit Herzlichkeit begrüßten sich die Angels untereinander. Sie lachten, umarmten sich, scherzten und reichten sich die Hände. Prospects stellten sich jeweils mit Namen und Charter vor. Charterweise ging es dann durch die Eingangskontrolle ins Kulturhaus.

Eintritt nur für Member

Das Kulturhaus ist ein riesiges Areal mit mehreren Hallen. Hinein kam nur, wer Member der Hells Angels ist, Prospect oder Hangaround, zudem deren Familienmitglieder. Die meisten waren ohne Begleitung angereist. In der Halle waren Getränke und Essen frei. „Wie das halt bei einer Familienfeier so üblich ist“, erklärte Lutz. Dort zahle schließlich auch niemand.

Alle trugen den geflügelten Totenkopf auf dem Rücken, was sie äußerlich als Einheit ausweist. Doch intern bestehen zwischen den



Einer der alten Kämpfer: Kuddel vom HAMC North End



Der Hangaround Club aus Japan stellte sich vor

Chartern individuelle Unterschiede, mitunter bedingt durch die Mentalität der Member. Am Tisch der Italiener zum Beispiel stand immer ein Hangaround, der genau einschätzte, was benötigt wird, damit die Member aus seinem Land eine gute Zeit haben. Er holte Essen und Getränke, reichte Feuer und rief offenerzige Damen an den Tisch, die Schnäpse servierten. Dass im Charter von Kent gleich mehrere ältere Herren Mitglied sind, liegt einfach daran, dass es seit 35 Jahren besteht. Der Münchner-Charter ist 25 Jahre jünger, mithin auch der Altersdurchschnitt dieser Männer.

Gegen 22.00 Uhr beendete die Band im Hauptsaal ihr Spiel. Jakk, Member der Stuttgarter Hells Angels, betrat die Bühne, griff sich ein Mikrofon und moderierte die persönlichen Ehrungen. Denn es wurden nicht nur die Anniversaries der Charter insgesamt gewürdigt, sondern auch einzelne Member, die entweder seit der Gründung dabei sind oder ein rundes



Auf der Bühne werden die Jubilare geehrt



Anniversary feiern. Vom Stuttgarter Charter standen Gerd und Lutz als Gründungsmitglieder auf der Bühne, Vice President Knede und Holly wurden für fünf Jahre geehrt.

Organisiert wurde die Party über Monate hinweg von den fünf Chartern gemeinsam. Jeder hatte seinen Part: Der eine Charter ließ T-Shirts drucken, ein anderer bestellte Essen und Getränke oder kümmerte sich um Partybands und Mädels fürs Auge oder um den Shuttle-Service. Lutz: „Die Zusammenarbeit mit den beteiligten Chartern klappte hervorragend. Eine super Crew! Hervorheben möchte ich auch die Arbeit der Prospects, die teilweise heftige Schichten hatten.“

„Das haben wir uns erarbeitet.“

Dass die Party bis zum Morgengrauen ging, müsste eigentlich nicht erwähnt werden. Viel wichtiger und bemerkenswert: Die Polizei hielt sich an beiden Tagen völlig unbemerkt im Hintergrund auf. Der Stimmung auf den Partys tat das richtig gut. Am Sonntagnachmittag meldete die Leitstelle der Polizei keinerlei Vorkommnisse. Es gab keine einzige Kontrolle und keinen einzigen Vorfall, weder im Hotel, noch in der Stadt noch auf dem Weihnachtsmarkt und auch nicht in Wangen.

Lutz begründete das so: „Wir sind seit 30 Jahren in der Stadt, da lernt man sich schon ganz gut kennen. Das gilt für die Clubs im Umland wie für die Behörden. Wir sind überall bekannt dafür, dass wir zu unserem Wort stehen und unsere Linie durchziehen. Deshalb werden wir respektiert.“ In den Schoß gefallen sei das dem Charter nicht. „Das haben wir uns erarbeitet.“ So konnten die Stuttgarter an diesem Wochenende die Früchte ihrer jahrzehntelangen Arbeit ernten und genießen.

∞ Text: Peter Ilg

Fotos: Jenser63 / Susanna



Lutz signiert seinen gerade erschienenen Fotoband

BIG WAY

Wir besuchten President „Big“ Wayne von den Frisco-Angels



Wayne mit seinem 45 000 Dollar-Chopper. Der hochgesetzte Tank ist typisch für den Frisco-Style

Friscos Hells Angels-Boss „Big“ Wayne schiebt das Werkstatt-Tor nach oben und rangiert seinen Pick-up-Truck in die hinterste Ecke der engen Werkstatt. Um Platz zu machen für ein weiteres Auto – für uns: „Kommt rein, sonst kriegt ihr noch ein Ticket.“ Unser Harley-Trip über 12.000 Kilometer quer durch die Vereinigten Staaten war hier in San Francisco zu Ende gegangen, die Bikes bereits zurückgegeben. Und prompt erreichte uns der Anruf eines Freundes, dass uns der President der Frisco-Angels empfangen würde. Also fuhren wir mit dem Auto zur Howard Street, South of Market District in San Francisco.

An einer Ecke steht das Ladengeschäft von „California Choppers“: Sechs Maschinen im großen Showroom, darunter Waynes preisgekrönter Chopper im „Frisco Style“. Hunderte von Custom-Teilen hängen an der Wand. T-Shirts, Brillen und Zubehör liegen in den Regalen.



Zwischen tausend Teilen. Wayne im Lager

ME

Reden über die Hells Angels

„Big“ Wayne ist 60 Jahre alt, ein großer kräftiger Typ, freundlich, mitteilsam. Haare nach hinten gekämmt, sorgfältig gestutzter weißer Kinnbart. Nur der Deathhead am Kragen seines Hemdes zeigt, dass er ein Angel ist. Die Kutte hängt überm Stuhl im Büro. Über den Club möchte er nicht reden, lässt uns Wayne gleich zu Beginn wissen: „Ich weiß, dass alle was über uns lesen wollen. Aber ich verbiete es meinen Mitgliedern, da werde ich es nicht selbst machen.“

Schade, denn Wayne ist selbst eine Legende. Er prügelte sich einst mit Sonny Barger, der von dieser Begebenheit auch in seinem Buch „Hells Angels“ berichtet. Die legendäre Abneigung, welche Bargers Oakland-Angels den Brüdern aus Frisco entgegenbrachten, kostete Sonny Barger selbst beinahe das Leben. Er wäre fast in dem Teich ertrunken, in welchen ihn Wayne bei ihrer Schlägerei befördert hatte, und wurde nur knapp gerettet – von einem Frisco-Angel ...

Seit drei Jahren ist „Big“ Wayne Präsident des Hells Angels MC San Francisco und Nachfolger von Mark „Papa“ Guardado, der 2008 von einem Mongol erschossen wurde. 2003 war er einer von 42 Angels, die im Zusammenhang mit der Schießerei im Harrahs Casino von Laughlin angeklagt wurden und zeitweise im Knast saßen. Er wurde freigesprochen, wie die meisten anderen Angels auch.

Geschichte einer Customschmiede

Schweigsam ist Wayne trotzdem nicht, und so erzählt er uns vom Werdegang seines Ladens,



Cycle-Ron, nicht mürrisch, sondern in sich gekehrt



California Choppers
1490 Howard St.
San Francisco / California
www.californiachoppers.com

Blick in Big Waynes Werkstatt

den er 1975 gegründet hatte, berichtet über die vielen Umzüge innerhalb des Viertels, von den Sorgen und Mühen, die damit verbunden waren. Zum Höhepunkt der sogenannten dot-com-Blase, als Internetfirmen und ihre meist jungen Gründer die Immobilienpreise im Viertel auf astronomische Höhen beamten, musste Wayne ausziehen, weil sein Vermieter keine Steuern abgeführt hatte und das Haus zwangsversteigert wurde. Auf der Suche nach einem neuen Domizil fragte sie eines Tages ein Immobilienmakler, ob sie eine Internetfirma hätten oder ein normales Gewerbe. Wayne: „Ich fragte den Typen, was das für einen Unterschied mache. Er antwortete: Zwei Dollar pro Squarefeet!“ Ungerechnet entspricht das 20 Dollar pro Quadratmeter.

Der Versuch, ein geeignetes Gebäude zu kaufen, scheitert in letzter Sekunde am mit Öl versuchten Untergrund. Bis eines Tages der Paketfahrer von UPS, der immer Waynes Pakete brachte, den entscheidenden Tipp gab. Zwar wurde prompt die Mietforderung verdoppelt, als klar wurde, wer der potentielle neue Mieter sein würde, doch am Ende akzeptierte Wayne schweren Herzens.

Nach dem kompletten Um- und Ausbau des Ladens arbeiten nach wie vor nur zwei Leute bei California Choppers: Wayne selbst, sowie Ron, der Schrauber. „Ron is a grumpy guy“, lacht Wayne und korrigiert sich gleich wieder: „Nein, er ist gar nicht so mürrisch, wie er aus der Wäsche schaut. Er ist nur etwas in sich gekehrt!“

Cycle-Ron, wie er in der Szene genannt wird, ist seit 47 Jahren Mechaniker und baute auch Big Waynes Bike. Es steht im Laden, umringt von den Pokalen. Nur Fender und Tank sind von Jesse James, wie Wayne stolz erwähnt, der Rest kommt aus dem eigenen Haus. Der steil aufragende Tank macht den Frisco-Style aus, erklärt uns Ron, der auch schon ein Bike für Nicolas Cage gebaut hat.

Eine gefährliche Gegend

Wayne zeigt uns noch Werkstatt und Lager, wo sich tausende Custom- und Zubehörteile stapeln. Er erzählt, wie er manchmal beklaut wird, „von Leuten, die gar nicht wissen, wem der Laden hier gehört“. In der Gegend sind viele Drogensüchtige unterwegs, denen schon alles egal ist. Trotzdem überwiegt für Wayne der Spaß im Laden: „Ich mag es, zur Arbeit zu kommen, die vielen Teile zu sehen oder Ron, wie er etwas neues entstehen lässt. Oder mit den Leuten, die reinkommen, einen Kaffee zu trinken und zu quatschen – das macht es aus!“

Den letzten Versuch, ihn wenigstens mit seiner Kutte ablichten zu dürfen, wehrt Wayne freundlich ab. Er grinst: „Es gefällt mir, wie du dich reinkniest, aber wir lassen das heute trotzdem.“ Der Abschied ist herzlich, die Umarmung fest, der Händedruck wie ein Schraubstock. Wayne ist ein Frisco-Angel.

« Jenser63



415 Clothing, Inc.
155 - 12th Street
San Francisco, CA 94103
www.415clothing.com

Noch eine Geheimzahl: „415“ steht im Funkverkehr des Polizeicodes für „disturbing the peace“ – „Ruhestörung“ im weiteren Sinne also. Und so firmiert der Support-Store der Frisco Hells Angels unter der gleichen Nummer

ON THE

Von Florida nach San Francisco. Das sind 12.000 Kilometer und eine Menge Erlebnisse

Wir reißen die Harleys herum und preschen zurück. Stand da wirklich gerade ein russisches Ural-Gespann? Tatsächlich: Hier am Highway 441 mitten in Florida steht an einer ehemaligen Tankstelle, mit einer dicken Kette gesichert, eine rostige Ural samt Seitenwagen. Ein Schild daneben: Nur zweihundert Fuß bis zur Ural-Enfield-Werkstatt. Dort werkelt Gene zwischen vollgestopften Regalen, russischen Uniformen und einem Dutzend Gespanne vor sich hin. Der 71-Jährige betreibt die Werkstatt seit 1997.

In Florida blüht tatsächlich eine lebendige Ural-Szene: „300,400 Leute, die so ein Russengeschoss fahren, kenne ich“, erzählt Gene. Vor zwei Jahren war er dann auch endlich in Russland und besichtigte die Ural-Fabrik in Jekatarinenburg. „Unforgettable“, lacht er noch heute wegen der ungläubigen Gesichter seiner russischen Gesprächspartner, die nicht glauben wollten, dass er aus Florida kommt. Sein Büro ziert eine Kollektion russischer Armeemützen, daneben ein alter Wehrmachtshelm und seine eigene alte Marinemütze. Auch eine BMW R 75 des Baujahres 1940 in Wüstenausführung hat Gene. Seine eigene Maschine steht halb zerlegt auf einem Trailer: „Ein Unfall, ich warte auf die Ersatzteile.“

Das waren die ersten Meilen von Miami nach Key West. Eine unvergleichliche Fahrt führte uns über die schmalen Inseln und langen Brücken, links der Atlantik, rechts der Golf von Mexiko, über uns nur der strahlend blaue Himmel. Ein Absacker in Hemingways Lieblingskneipe „Sloppy Joe’s“, ein Bad am Traumstrand vor der Seven Miles Bridge, ein heftiges Tropengewitter – alles dabei.

Merchandising vom Ku Klux Klan

Dann geht's weiter zum Bikefest in Leesburg, dem zweitgrößten Treffen Floridas nach Daytona. Keine 50 Meilen neben der Vergnügungsoase Orlando mit seinen vielen Parks von Disney bis Universal liegt Leesburg. 16.000 Einwohner, eingebettet zwischen Lake Harris und Lake Griffin. Hier findet mitten in der Innenstadt das riesige Bikefestival statt.



Mitten in Florida: Das alte Ural-Gespann von Gene



Gene und Mic in der Ural-Werkstatt

Die Szene ist bunt auf diesem Treffen, schwarze Biker, Hispanics und Weiße mischen sich, große und kleine Clubs. Die Pagan's, einer der ältesten US-Clubs überhaupt, zeigen ebenso Präsenz wie der Outcast MC, ein Club nur für schwarze Biker, und auch die mit SS-Runen geschmückten Outlaws sind da. Die Stände der Merchandiser, Aftermarket-Anbieter und

Kramläden ziehen sich zwischen Magnolia und Main Street entlang, mühsam geht es nur im Schrittempo voran.

Dann kreuzt Eddy auf, der behauptet, das lauteste Bike auf dem gesamten Festival zu besitzen. Daytona und Sturgis hätten das zur Kenntnis nehmen müssen, meint der blondierte Typ mit Cowboyhut, der uns auch schon auf der

ROAD



Welcome to Leesburg Bikefest!



„Der Krieger“, ein MC aus Florida:
„Road Boss“ BC, Chopper und Presi Ashes



Dennis (rechts) verkauft ganz normale Dinge –
jedenfalls nach Verständnis der Südstaatler



World Poker Tour nervte. Natürlich kriegt er die Karte nicht an, angeblich die Batterie.

Noch schräger drauf ist ein Händler namens Dennis. Er präsentiert an seinem Stand neben allerlei Nazi-Schund auch Ku-Klux-Klan-Erinnerungsstücke. KKK-Aufnäher und Fahnen sowie die unseligen „White only“-Schilder liegen ganz offen. „Ich mache das nur wegen des Geldes“,

versichert er, als ich ihn darauf anspreche, ob er damit ein gutes Gefühl habe. Dennis erklärt lang und breit, wie oft die Flagge seiner Heimat Georgia geändert wurde, fragt, ob wir auch Schwarze in Deutschland hätten und ob seine Hakenkreuzfahne bei uns erlaubt sei. Naja.

Im angrenzenden Jesse Black-Saloon fliegt der MC „Der Krieger“ ein. Der Name irritiert

zunächst, aber wir wissen ja, dass die Amis auf Deutsche stehen. „Wir sind nicht so böse, wie es der Name glauben lässt“, erklärt Ashes, der Presi des Hollywood-Chapters aus Florida. Der Name gefiel ihnen, klang deutsch und martialisch – das reichte. 100 Member hat der Club „Der Krieger“, der seit zehn Jahren besteht und ein zweites Chapter in St. Lucie (Florida) führt.

Maskierte Biker

Die Jungs bleiben an einem Stand stehen, an dem Ernest und Kimberly ihre aus Polykarbonat gefertigten Gesichtsmasken verkaufen. Seit zwei Jahren auf dem Markt, soll das Teil angeblich der Renner sein – versichern die beiden Geschäftsleute. Vier Jahre Forschung hatten sie gebraucht, um die Maske zu entwickeln, die klare Sicht garantieren, Herumfliegendes fernhalten und niemals anlaufen soll. Es gibt sie mit allerlei Bemalungen – als Gladiator, Skull und natürlich mit den unvermeidlichen Stars and Stripes. Albern sehen sie aber allesamt aus, auch wenn Ernest versichert, die SWAT-Kommandos trügen die gleichen Masken.

Ted Smith ist auch vor Ort. Mit seiner Rats Hole-Custom Bike Show tingelt er durchs Land. Die „Chief Rat“ zeigt in diesem Jahr eine gepimpte Springer im Haifisch-Design sowie natürlich die „Cheese Hauler 3“, die letzte Arbeit des verstorbenen Vaters von Big Daddy Rat. Ted ist im Stress, verspricht aber einige echt heiße Neuigkeiten für die kommenden Monate.

Wir schauen uns interessiert die Mädels auf der großen Bühne an, die den „Hot Body Contest“ durchziehen, als wäre es eine Misswahl. Geziert mit den Schärpen der örtlichen Sponsoren zeigen die Mädels, was sie haben – natürlich züchtig, wir sind in den USA. Die Show geht fast zwei Stunden, der Platz vor der Bühne ist brechend voll, aber wir verziehen uns.

Auf der Windy Acres Farm fünf Meilen außerhalb soll noch was los sein. Was wir dort vorfinden, ist auch nicht wirklich spaßig. Ein Campground voller Rednecks, Alkohol in Strömen, Niveau auf Höhe des sumpfigen Grasslands. Der „Miss Wet T-Shirt-Wettbewerb“ lässt schaudern. Dennoch: Den Jungs ringsum scheint es zu gefallen, wahrscheinlich haben sie sich die reifen Ladys in der Bullriding-Arena auch schlicht schöngetrunken. Als die ersten Typen in Streit geraten und die Lage zu eskalieren droht, machen wir uns vom Acker und beschließen den Abend noch in einer Bar in Leesburg.

Die nächsten Tage im Sattel

An der Küste des Golfs von Mexiko geht es weiter, über Tallahassee, die von Freddy Cannon besungene Hauptstadt Floridas, dann am Wasser entlang immer am Golf entlang. Eine in exakter Formation fliegende Gruppe Pelikane begleitet uns ein Stück unseres Weges, ehe uns eine Fotosession mit einer Gruppe vor sich hinrostender Oldtimer im Wald aufhält.

Einsame Tankstellen, abgerissene Bars, endlose Highways – die nächsten Tage verbringen wir vorwiegend im Sattel. Immerhin sind 5000 Kilometer in zehn Tagen abzuspulen. Vorbei an Pensacola, wo alle Navy-Piloten ausgebildet werden, Panama City, New Orleans. In Houston, Texas, geraten wir in die Rush Hour und brauchen drei Stunden, um die Stadt auf dem Interstate zu durchqueren. Gegen die tiefstehende Sonne blinzeln, brutzeln wir bei 35 Grad vor uns hin, schaffen trotzdem 750 Kilometer an diesem Tag.



Second Face. Ernest und Kimberly Pino zeigen ihre Masken



Hat „echt heiße Neuigkeiten“ auf Lager: Ted Smith, Chief Rat und Eigner von The Rats Hole Custom Bike Shows Inc.



Am Golf von Mexiko. Fotomotive finden sich immer



Über San Antonio und Del Rio gelangen wir an die mexikanische Grenze, wo uns eine Kontrolle der Border Police aufhält. Woher, wohin, warum? Die Beamten wollen es ganz genau wissen. Krauts an ihrer Grenze kommen ihnen wohl spanisch vor.

In Langtry, Texas, schauen wir an ein paar gut erhaltenen Holzhütten vorbei, wo einst Judge Roy Bean für Recht und Ordnung sorgte. Er diente angeblich als Vorlage für Lucky Luke. Abends fährt ein einsamer Bandido mehrmals an unserem hornaltem Motel vorbei. Hier ist rot-gelbes Kernland. Wir treffen aber keinen seiner Brüder bei einem Bummel durch das Grenznest Sanderson.

Ein Messie in Arizona

Bei El Paso verlassen wir Texas, queren New Mexico und machen Pause in Duncan, dem ersten Flecken in Arizona. Hier hat Sam sein Reich, der vor drei Jahren aus Texas hierherzog und dafür zwei Jahre benötigte. Der Grund: Berge von Schrott und alten Ersatzteilen, die er allesamt mitbrachte. Der 72-jährige Sam brauchte 18 Fuhren. Das gefiel nicht jedem Anwohner. Sam grinst nur: „Macht nichts. Manch einer hasst es, andere lieben mich dafür.“ Geklaut wird das frei herumliegende Ersatzteilarsenal nicht: „Alle wissen, dass ich ein Gewehr habe“. Als ehemaliger Marine mit 20-jähriger Dienstzeit nimmt dem Vietnam-Veteran das wohl jedermann ab.

Unter seinem Müll liegt so manches Schätzchen. Ein alter Ford T, eine 62er Panhead, die als „Captain America“ umgebaut ist, und mancher rare Harley-Part, der auf jedem Swapmeet reißenden Absatz finden würde. Dazu kommt eine alte Lagerhalle, lückenlos angefüllt mit Kram und Raritäten. Er weiß ganz genau, wo alles liegt, und findet nach kurzem Kramen zwei uralte Nummernschilder von 1959 für uns, die er uns als Geschenk übereignet.

Auf der Suche nach Sonny Barger

Durch riesige Ansammlungen der nur hier wachsenden Carnegiea Gigantea, dem bis zu 15 Meter hohen Saguaro-Kaktus, fahren wir Richtung Phoenix, Arizona, und erreichen Cave Creek am frühen Abend. Hier wohnt seit einigen Jahren Sonny Barger, der berühmte Hells Angel. Wir versuchen, ihn zu treffen, ohne dass er von seinem Glück weiß. Im „Hideaway Grill“, einer gutbesuchten Bikerbar, winkt man ab. Hier käme Sonny niemals her. Seine bevorzugten Kneipen seien der Steel Horse Saloon in Phoenix oder der Dirty Dog Saloon in North Scottsdale. Aber wir sollten mal zu Buddy Stubbs fahren, dem Harley-Dealer in Phoenix. Dort wüsste man bestimmt, wo Sonny zu finden sei.

Der 71 Jahre alte Buddy Stubbs, ein früherer Renn- und Stuntfahrer, ist nicht im Shop. Seine Verkaufsmannschaft zuckt nur die Schultern, als wir nach dem berühmten Hells Angel fragen. Sackgasse.



Messie Sam in Arizona zeigt seine 62er Panhead



Brotherhood: In Texas ist die Straße auch für Motorradfahrer da

An einer Tankstelle versuchen wir unser Glück noch mal. Wir sollten es mal bei Larry versuchen, dem Besitzer des Buffalo Chip Saloons, sagt uns der Tankwart. Wir treffen Larry auch wirklich an, und er erzählt uns, dass er erst drei Wochen zuvor Sonnys 74. Geburtstag ausgerichtet habe. Ein tolles Fest sei das gewesen, sagt er und mustert uns nachdenklich: „Und ihr seid Freunde von Sonny?“ Er erklärt uns, dass Sonny nur im Winter hier sei, in den Desert Hills. Wir kurven bei fast 35 Grad Celsius noch ein wenig zwischen den

mächtigen Säulenkakteen umher und lassen es dann sein. Es ist sowieso eine Schnapsidee, finden wir inzwischen, und lassen uns von den kessen Bardamen im „Hideaway“ noch ein paar kühle Bierchen servieren.

Endlich auf der Route 66

Am nächsten Tag fahren wir über Flagstaff nach Seligman. Der berühmte Route 66-Pionier und Barbier Angel Delgadillo lebt dort seit seiner



◀ Carnegiea Gigantea. Die Säulenkakteen gibt es nur in und um Phoenix, Arizona

ADOPT A
HIGHWAY
NEXT 2 MILES

DEL RIO
KNIGHTS OF
COLUMBUS



▼ Der „Hideaway Grill“ in Cave Creek ist ein beliebter Treffpunkt. Sonny war nicht da ...





◀ Mister „Route 66“. Angel Delgadillo betreibt einen Shop in Seligman



Der typische Nebel am Highway 1. Und dann wurde er auch noch wegen eines Erdbebens gesperrt



Das geht auch im Juni. Schneefall in der kalifornischen Sierra Nevada

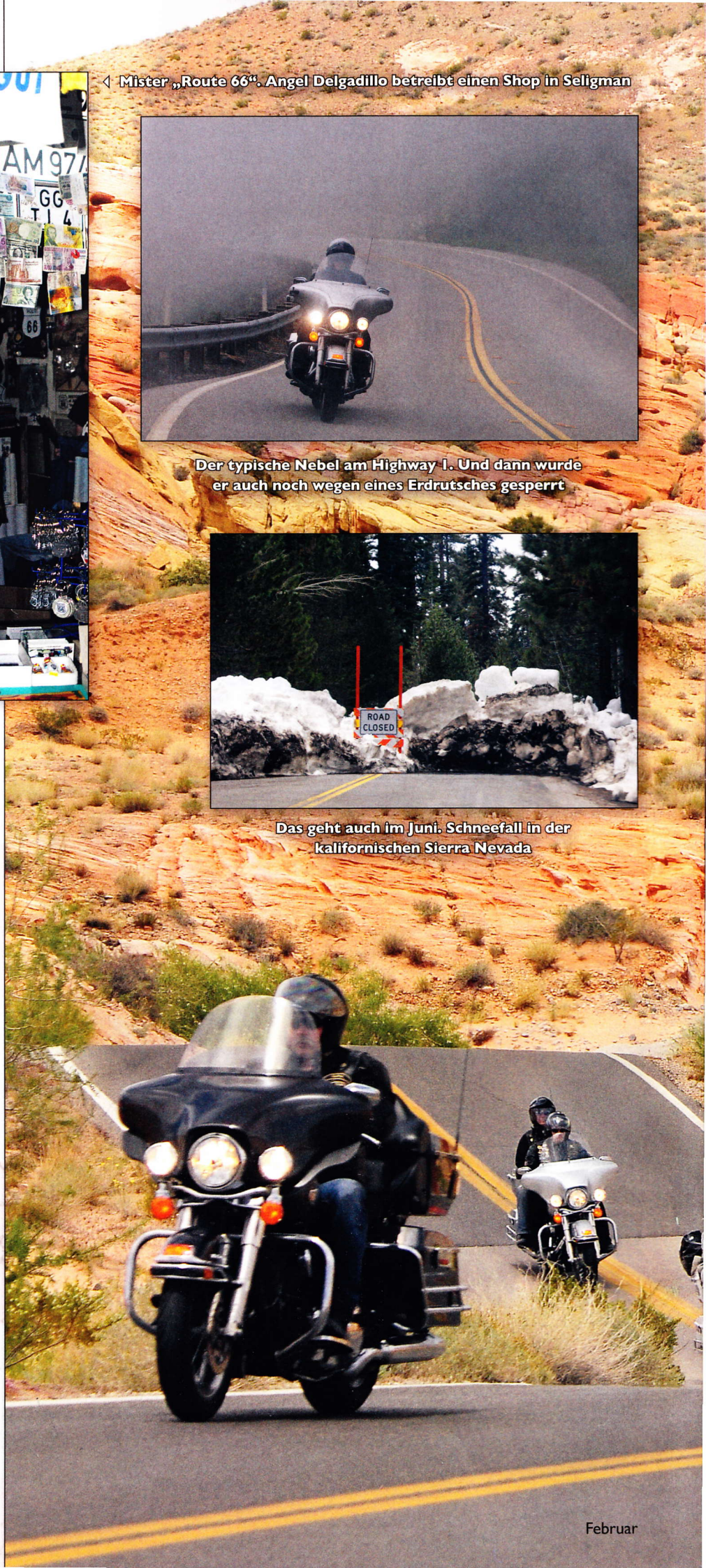
Kindheit und hat maßgeblichen Anteil an der Wiederaufstellung der Straße als Touristenattraktion. Kurz vor seinem 84. Geburtstag nimmt er sich Zeit für uns, zeigt uns sein Elternhaus und das alte Seligman. Wir schlendern durch die staubigen Nebenstraßen, hören den ohrenbetäubenden Lärm der endlos langen Güterzüge, die direkt durch die winzige Ortschaft donnern.

„Früher kamen nicht so viele Züge, sondern viel mehr Autos“, erinnert sich Angel. Nach dem Bau der nahen Interstate 40 kam erst mal gar nichts mehr. Erst nach der Gründung der Route 66-Association und der Rückbesinnung auf die Bedeutung der Straße als erste durchgängige Ost-West-Verbindung der USA zog wieder mehr Leben in die Orte an der Route.

In Angels kleinem Souvenirshop drängen sich so tagtäglich japanische Bustouristen, deutsche Biker und allerlei andere Reisende. Angel begrüßt freundlich und lässt sich mit jedermann fotografieren. Auf dem alten Barbierstuhl sitzen nur noch Touristen, Angel legt schon lange nicht mehr Hand an. Trotz seines hohen Alters ist er jeden Tag im Shop: „Ich brauche das, es ist mein Lebenselixier“, lacht er und schüttelt sich.

Ankunft in San Francisco

An der kalifornischen Grenze muss jedes Fahrzeug halten. Kontrolle! Die Agricultural Inspection Stationen sollen sicherstellen, dass keine Schädlinge eingeführt werden, die sich auf Obst oder Gemüse befinden können. Immerhin wird in Kalifornien ein Drittel der Weltproduktion von Obst und Gemüse gezüchtet. Biker werden durchgewunken.





**Rund 12.000 Kilometer später:
In den Straßen von San Francisco**

Stopp in Amboy, einem winzigen Wüsten-
nest, das man nur nach 70 Kilometern Gerade-
ausfahrt erreichen kann. „Roys Cafe“ mit seiner
wunderschönen Neonwerbung grüßt weit in die
Wüste, aber echtes Leben gibt es hier nicht.
Eine Tankstelle immerhin mit Kaffeeausschank
gibt es wieder, seit das gesamte Nest 2005
an einen Investor verkauft wurde. Zuvor war
Amboy ergebnislos in Ebay angeboten worden.
Nachdem wir dem mürrischen Verkäufer den
Standort des nächsten annehmbaren Hotels aus
den Rippen geleiert haben, fahren wir weiter
und nehmen Quartier in Barstow.

Von hier geht's durch die Mojave-Wüste
hinein ins grüne kalifornische Kernland, direkt
zum Highway 1, einem weiteren magischen
Ort für Biker. Dabei queren wir die Ölfelder
bei Bakersfield, folgen dem Highway 58 und
cruisen durch herrliche Kurven der letzten
Ausläufer der Sierra Madre Mountains bis zum
Pazifik. Einige Meilen weit kommen wir, bis ein
Schild unmissverständlich verkündet: „Road
Closed“. Die Winterniederschläge bringen jedes
Jahr Teile der Strecke ins Rutschen – in diesem
Winter besonders massiv. Niemand weiß, wie
lange die Arbeiten noch andauern. Wir fügen uns
murrend, nachdem wir bis zur Baustelle gedüst
sind, um wenigstens einige der engen Kurven
mitzunehmen, und fahren auf dem Freeway 101
nach Monterey.

Bis San Francisco sind es nur noch 100
Meilen, die wir direkt am Wasser fahren können.
Wir genießen, stoßen dann in „The City“ hinein,
finden die erste „grüne Welle“ unserer Tour und
rauschen direkt hindurch. Golden Gate Park,
Golden Gate Bridge, Lombard Street. Das zeigt
euch sowieso jedes Reisemagazin, das können
wir euch ersparen. Wir sind Biker. Wir sind
angekommen.

« Jens Fuge



**Wir zeigen's euch doch:
Die Lombard Street mit dem Moped.
Es gibt gute Gründe, sich das zu sparen**



LEESBURG BIKEFEST

PROGRAMM ZUR STADTSANIERUNG

Joe Shipes ist der Vater des Leesburg Bike-fests in Florida. Im Jahr 2011 feierte es seine 15. Auflage mit 300.000 Besuchern. Shipes ist auch Vice President der Leesburg Partnership's Executive, einer Vereinigung, die sich vor Jahren die Erneuerung des historischen Stadtkerns von Leesburg auf die Fahnen geschrieben hat. So organisiert die Executive nicht nur das Bikefest, sondern einen Mardi Gras, Farmers Market, Winterevents sowie Konzerte. Alle Gewinne fließen in die Stadterneuerung, weshalb auch die Biker äußerst freundlich willkommen geheißen werden.

Damit ist dieses Festival aber auch etwas anders. Shipes: „Wir haben die hundertprozentige Kontrolle über alles, was hier passiert. Wir kontrollieren sogar die Atmosphäre.“ Was das bedeutet, sehen wir Stunden später, als Sicherheitskräfte eine Frau vom Gelände entfernen, die ein T-Shirt mit der Aufschrift „FUCK“ trägt.



Joe Shipes:
„Wir haben Kontrolle über alles, was hier passiert.“



John ist local Harley-Dealer
Gator Harley-Davidson
1745 US Hwy 441
Leesburg FL 34748
www.gatorharley.com



Die Mainstreet: Auch nicht anders als in Daytona



Typisch Leesburg: Ein züchtiger Miss-Wettbewerb

Statt des üblichen Wet T-Shirt-Contests tanzen Schönheitsköniginnen züchtig auf der Bühne, einen Strip darf man in den USA sowieso nicht erwarten, Drinks auf der Straße sind nur innerhalb des Eventgeländes erlaubt, und die Clubs zeigen sich zwar, haben aber keine eigenen Stände. Sie feiern außerhalb der Stadt, so wie die Pagan's oder die Outlaws. Dazu kommen häufige Alkoholkontrollen der Polizei.

„Wer die Regeln verletzt, wird dafür belangt“, erklärt Joe Shipes. Vor 15 Jahren wurde er angefeindet, weil er die Motorcycle Gangs in die Stadt holen wollte. Heute ist er ein Local Hero.

2000 Volunteers, also freiwillige Helfer, sind an den drei Tagen dabei. Engagiert arbeitet der örtliche Harley-Dealer mit. „Gator Harley-Davidson“ hat jede Menge Stände aufgebaut. John Malik ist der General Manager,



Die Pagan's in Leesburg.
Sie zählen zu den Big Five unter den US-MCs

also der Dealer vor Ort. Er ist einer von 33 Dealern in Florida – und einer der größten. Er hält guten Kontakt zu seinem HOG-Chapter und fährt selber. John trägt Tattoos und spricht die Sprache der Biker. 8000 Meilen reißt er im Jahr auf seiner Street Glide ab. Er lobt Festival und Macher, sieht aber die Grenzen: „Alles findet – im Gegensatz zu Daytona – in der Innenstadt, innerhalb von drei Blöcken, statt. Es fehlt der Platz!“ Die wahre Party steigt deshalb in den Saloons und auf den Zeltplätzen außerhalb von Leesburg.

«

i Info

Leesburg Bikefest
26. - 29. April 2012
leesburgbikefest.com